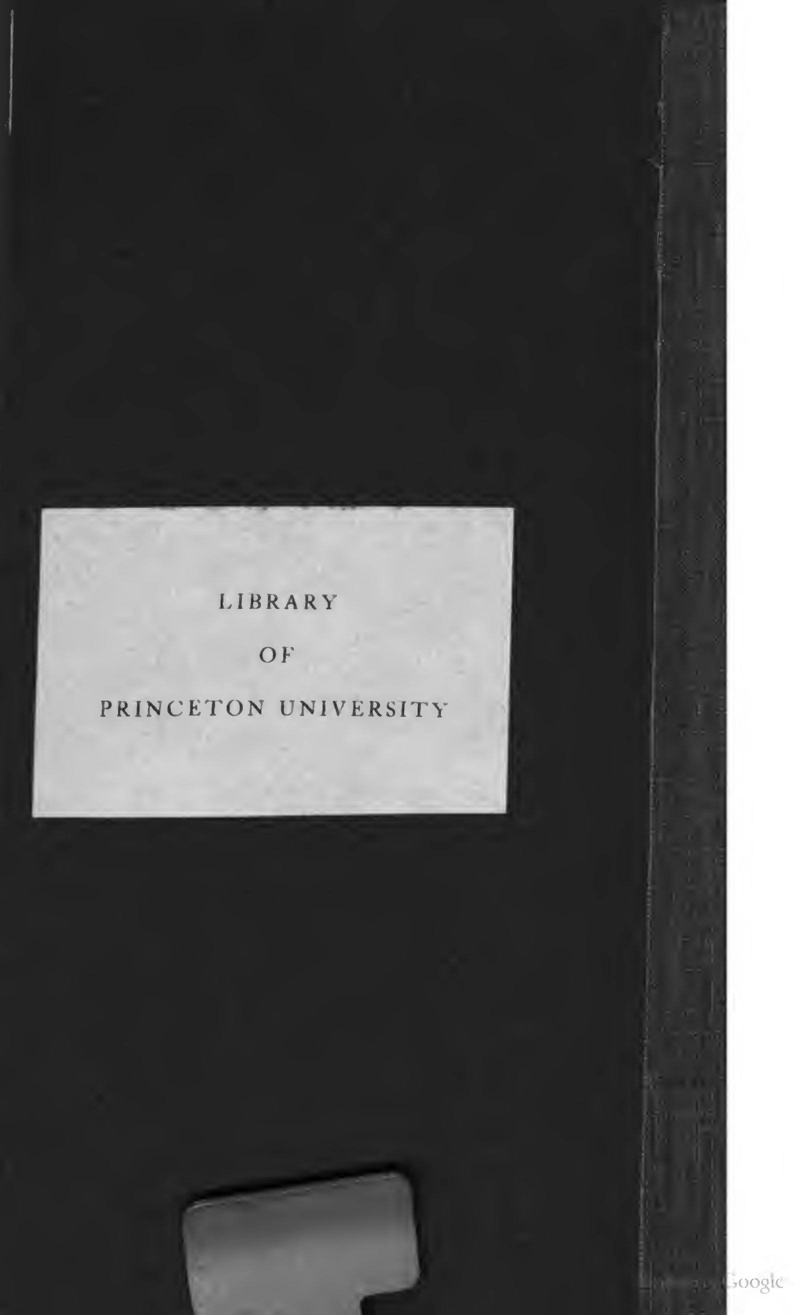
Der brennende Tod

Otto Karl Müller


LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

DER BRENNENDE TOD

EROTISCHES MYSTERIUM

EIN FEUERSPIEL VON
OTTO KARL MÜLLER

Der brennende Tod

Erotisches Mysterium



DER BRENNENDE TOD
EROTISCHES MYSTERIUM

EIN FEUERSPIEL
VON
OTTO KARL MÜLLER



MCMXXII
REGENSBURG
DER WEISSE RITTER / VERLAG

*

Die Dichtung wurde im Mai 1920 geschrieben.

*

Die sechs Holzschnitte schuf der Maler Georg Fischer-Jena;
sie sind sämtlich vom Stock gedruckt.
Fünfzig Exemplare dieser Ausgabe auf holzfreiem Papier wurden
teils in Leinen, teils in Halbpergament,
teils in Halbleder gebunden.

*

*

*

Gedruckt in der Graphischen Kunstanstalt Heinrich Schiele in Regensburg

Personen:

Der Mann

Das Weib

Der Tod

Sechs Feuergeister

(Musik. Der Tod springt mit dem Mann Arm in Arm aus der Nacht. Feuergeister folgen und tanzen.)

Der Tod:

Stämme sind zum Himmel aufgetürmt.
Glühend schlägt die Flamme aus der Finsternis.

Der Mann:

Purpurn lohen meine Nächte,
Bruder Tod, von deinen Bränden.

Der Tod:

Feuertaufe kam zu früh
Über deinen Leib.
Im Gefunkel und Gesprüh,
Das aus Eisenschlünden blitzte
Und in Schweiß und Fieber hitzte
Dir dein junges Herz,
Fühltest du das ferne Weib.
Doch du glühtest treu zur Seite,
Warst ein guter Brandgeselle.

Der Mann:

Ach, ich sah dich schwarzen Reiter
Triefend voller Überkraft
Im Gebrodel von Gefechten.
Jauchzend warfst du in die Dome,
In die Dörfer und die Wälder,

In die reifen Saaten goldner Felder
Deine Fackeln, daß die Erde roch
Und der Rauch mir in die Lungen schlug.
Bis zum Himmel stieg die Feuerleiter,
Fraß sich in die Wolken ein.

Der Tod:

Deine jungen Säfte peitschte ich zum Meere,
Als du meine Nähe fühltest
Und dich fest in Erde wühltest.

Der Mann:

Wenn die Kathedralen krachten,
Ahnte ich nur Kraft in meinem Blute,
Schleuderte mit Wollust die Geschosse
Nach den Leibern meiner Feinde.
Ach, ich war ein Tier!
Augen lachten
Dir entgegen voller Lust und Gier,
Wenn du auf dem wilden Rosse
Sprangst im Blutgewühle.

Der Tod:

Toller Mord ist nun zu Ende.
Übersatt sind alle Geister.
Wilde Flamme lebt in dir,
Mußt ihr Knecht sein oder Meister.

(Zu den Feuergeistern)

Auf, ihr roten Leiber,
Tanzt den Feuertanz!

(Die Feuergeister schnellen empor.)

Erster Geist:

Funken sprühen durch die Nacht.

(Musik. Tanz.)

Zweiter Geist:

Im Gezüngel wilder Gluten,
Im Gewoge heißer Fluten
Steigen wir aus dunklem Schacht.

(Musik. Tanz.)

Dritter Geist:

Feuer schießt aus Erde,
Die zerissen ist.

(Musik. Tanz.)

Vierter Geist:

Baum und Wurzeln zischen auf zur roten Säule.

(Musik. Tanz.)

Fünfter Geist:

Mähnen flattern hoch im Wind.

(Musik. Tanz.)

Sechster Geist:

Aus dem Leibe blüht Gebärde,
Die ums Feuer sich bewegt.

(Musik. Tanz.)

Alle Geister:

Zitternd spüren wir in unserm Herzen
Strudel schon von nackten Tänzen,
Fühlen uns in Strömen glänzen,
Die aus grellem Brande schießen,
Bis wir alle um das Feuer fließen.

(Sie fassen sich bei den Händen.)

Der Tod:

Werdet Welle,
Die um Gluten sich verschäumt,
Die sich hoch zu Sternen bäumt!

(Der Tod lenkt durch sein Mienenspiel die Bewegungen der Geister.
Musik. Die Geister tanzen und verschwinden wieder.)

Der Tod:

(zum Mann, der am Boden kauert)
Wildes Feuer tobt im Fleisch,
Brennt das Faule aus,
Und im Glutgebraus
Wirst du neu geboren.

Feuer ist die wilde Kraft,
Die die Fackeln aus den Leibern holt.
Feuer ist die wilde Kraft,
Die im Schmerz du zwingen mußt.
Asche ist die graue Not.
Feuer ist dein Morgenrot.

(Tod ab.)

Der Mann:

(allein, reckt sich empor)

Siedend fühle ich das neue Leben,
Tod, du hast es aufgewühlt.
Ach, wo bin ich?
Blut durchrast den Leib,
Braut gigantisch in den Adern.
Erde! ? Heimat! ?
Ach, ich küsse Scholle,
Bin das Wundervolle,
Bin das wilde Tolle,
Tausendfach Zerrißnes,
Grausam Aufgeschlißnes,
Bin das wirre Wesen,
Das in vielen Flammen zuckt,
Das zum Himmel wächst
Und sich wieder duckt.
Ach, ich lebe . . . lebe . . . lebe . . .

(Er bricht schluchzend zusammen. Zarte Musik setzt ein.
Das Weib kommt.)

Das Weib:

Nachtigallen schlagen süß in Wäldern,
Nelken hängen rot in Gärten,
Duften weich in Sommernächten.
Nach Gefechten
Findest du das blonde Glück,
Das sich dir entgegenbreitet.

Der Mann:

(steht auf und tritt zurück)

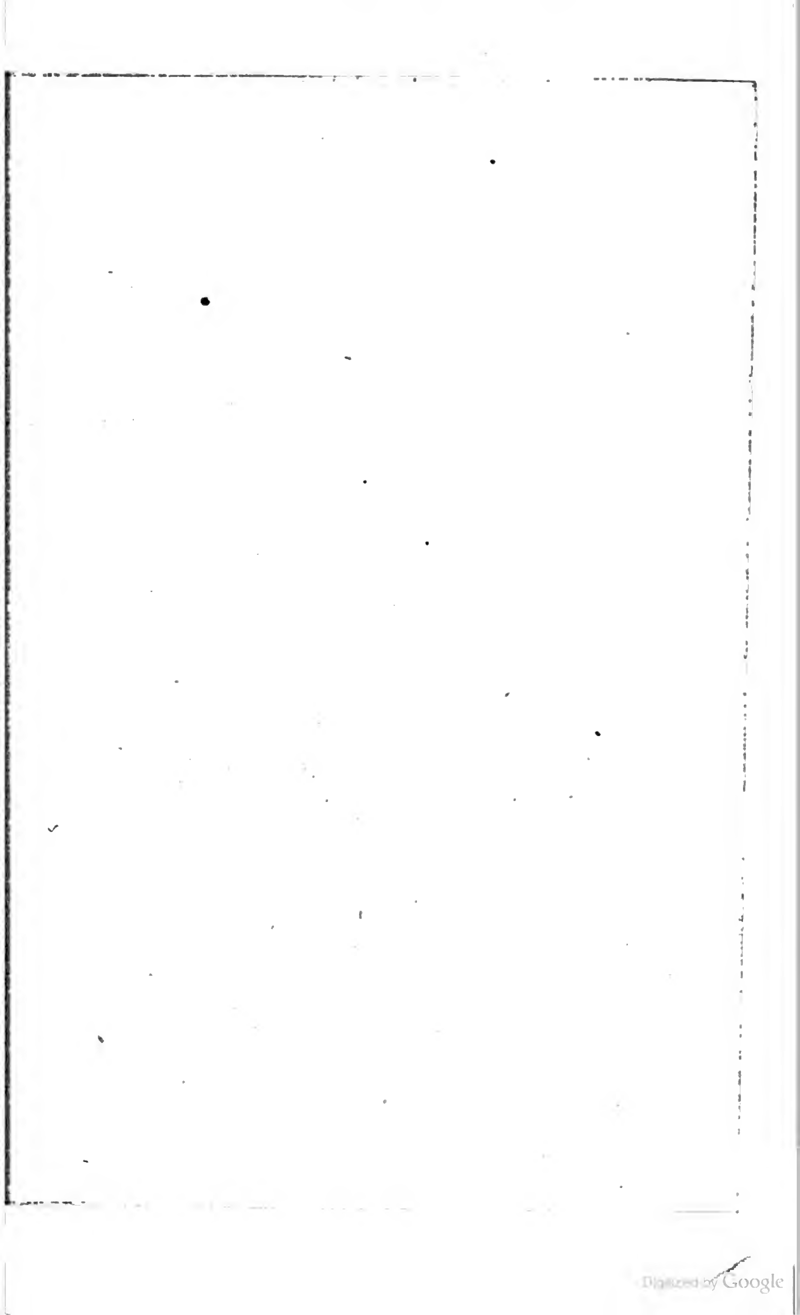
Meine Augen lodern
Wild um deinen Leib.
Viele Tote modern
Zwischen dir und mir.

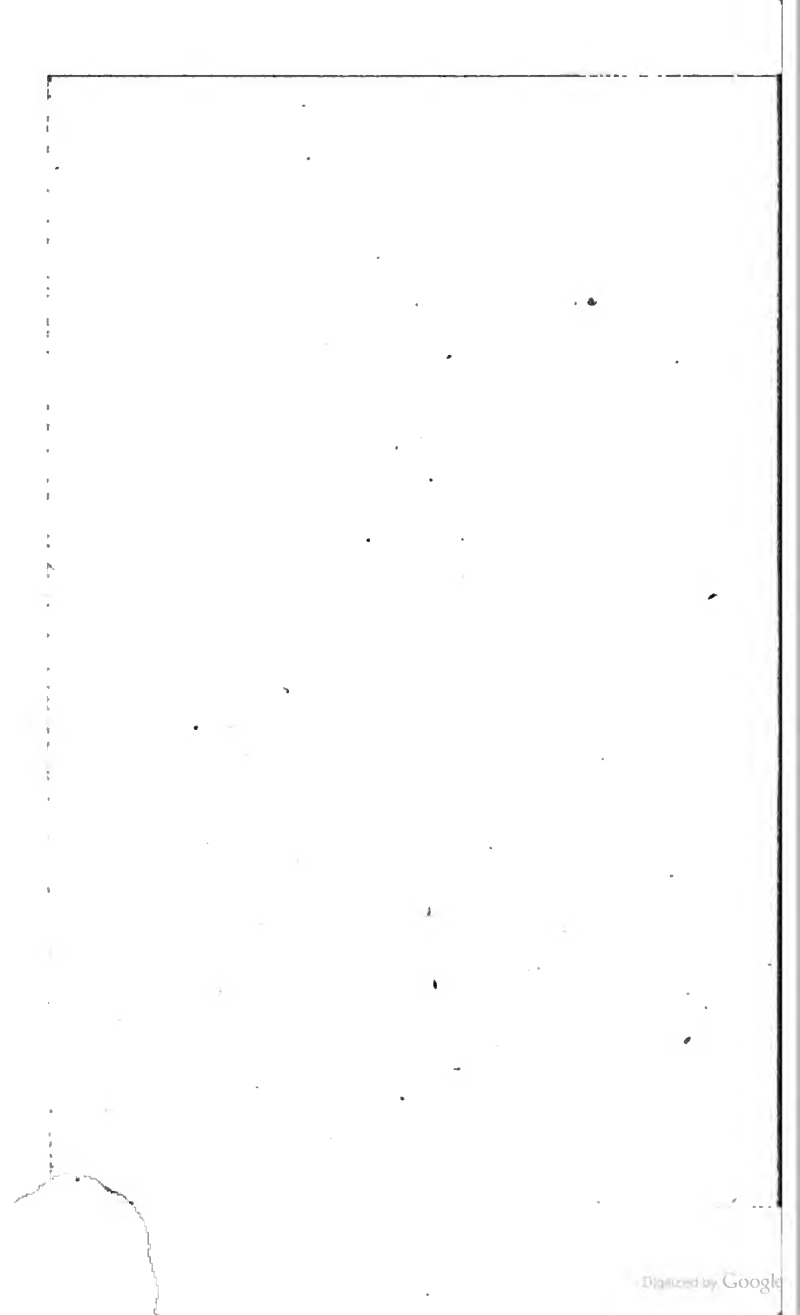
Das Weib:

Lindenzweige stehen auf den Tischen,
Und im klaren Bach,
Der vor unserm Hause hüpft,
Plätschert es von Fischen.
Schwalben schwirren in ihr Nest
Unterm sonnenblanken Dach.

Der Mann:

Roh trieb ich das Vieh von den Gehöften,
Riß die Waben aus den Bienenstöcken.
Weiber flehten mich um Gnade,







Ich zertrat die Altarstufen,
Stürzte Wälder, die verzweifelt stöhnten,
Wühlte mich im Fleische meines Bruders.

Das Weib:

Mord und Krieg zerschellten
An den Welten,
Die aus stillem Herzen blühten,
Dir zu schenken schönstes Fest.

Der Mann:

Ach, auf Inseln,
Wo die fremden Sonnen brannten,
War ich Sklave Jahr um Jahr.
Leben mußte ich
Im Geschlechte gleicher Art,
Fronte Waffen und Maschinen,
Bis entgeistert wir uns in das Antlitz schauten,
Wild zerstörten,
Was die Väter mühsam bauten.
Ach, wie finde ich die Brücke,
Die zu dir sich über Schluchten wölbt?

Das Weib:

Lager ist auf Wiesen schon bereitet.
Käfer glühen aus dem Dunkeln,
Funkeln
Dir vor deinen Augen,

Bis du tief im Schlaf versinkst
Und die bunten Falter trinkst,
Die so selig dich umgaukeln.

Der Mann:

Jeder Bruder, jeder Baum,
Alles, was im Kriege schrie und litt,
Brüllt in meinen Brünsten mit.

Das Weib:

Aufgespeichert sind die Säfte
Und behütet in den schönsten Schalen,
Opfernd dich zu überströmen.

Der Mann:

In mir gärt
Tausendfaches Blut,
Das sich von dem Chaos nährt,
Meinen Schädel fast zersprengt,
Wenn es sich zusammendrängt.
Im Gehirne kreisen Länder,
Wo die Menschen mit den Städten
Schweißgehetzt zusammenbrachen.

Das Weib:

Süßer Schmelz auf reifer Pracht
Ist dir freudig hingegeben.

Der Mann:

Weib, ich reiße dich aus deinem Boden,
Wo du ruhig hast geblüht
Und entführe dich zu Horizonten,
Wo die Wolken purpurn jagen.

Das Weib:

Du!

Der Mann:

Springen Sonnen dir im Blute?
Klingen Meere dir im Herzen?
Wüsten lechzen nach Oasen,
Weib, du glitzerst mir in tausend Farben,
Bunte Blumen wuchern mir entgegen.
Bäume hängen voller Vögel,
Und wir schlürfen das Gezwitscher ein,
Das von Zweigen strömt.
Baden will ich mich in deinem Leib,
Der mir süß entgegenzittert.
Weib ... Weib ... Weib ...

(Er trägt das Weib fort. Dionysische Musik. Feuergeister kommen.)

Erster Geist:

Nackter Leib
Jubelt auf der Erde,
Daß er lebt

Und nun geht
Zu dem Weib.

(Musik. Tanz.)

Zweiter Geist:

Schenkel sind voll Kräfte,
Fleisch ist voller Säfte,
Die in Wäldern steigen
Aus der Erde,
Die zu Liedern sich verzweigen
In den Wipfeln
Und den Gipfeln.

(Musik. Tanz.)

Dritter Geist:

Rauschend wälzt sich aus den Lenden
Strom der Erde.
Fluten spenden
Muß der Mann,
Der das Weib gewann.

(Musik. Tanz.)

Vierter Geist:

Fleisch ist nackt,
Badet sich in Fluten,
Muß sich tief vergluten.

(Musik. Tanz.)





Alle Geister:

Himmel stürzt mit Erde
Zur Gebärde
Eines neuen Leibes
Chaosjauchzend ineinander.
Mann und Weib
Im Purpur triefen,
Da im Leib
Zusammenliefen
Alle Säfte aus dem All.
Jauchzen hat kein Ende
Und die Hände
Taumeln durch das Paradies,
Das aus Kerker und Verließ
Blüht in tausend Farben.

(Musik. Tanz.
Der Tod streckt die Arme gebietend aus. Geister erstarren.)

Der Tod:

Ich gebiete stets das Nein
Diesem allertiefsten Sein.
Ich gebar das wilde Meer,
Das die Menschen überrauscht.
Wenn sie meine Nähe fühlen
Gischt und Wogen sie umspülen.
Ungetüme grinsen auf.
Sterne, wunderlich geschweift,
Glitzern überm Erdenlauf,

Sind vom Chaos überkeift.
Heiße Schlangen laß' ich jubelnd los
Auf der Menschheit ersten Schoß.
Feuertiere fressen sich ins Fleisch,
Das sich züngelt,
Krümmt und quält,
Bis der Geist sich aus dem Knäuel schält.

(Musik. Geister lösen sich aus ihrer Versteinerung und münden mit dem Tod in ein Bacchanal des Fleisches ein. Später alle in rasendem Zuge ab. Musik langsam ruhiger.)

Der Mann:

Du Feuerrad im Rollen,
Wirst du mit mir zum Abgrund tollen?
Die Wälder brennen nieder,
Wenn Feuerrad sich dreht.
Die Flüsse brausen auf,
Wenn es durch Täler geht.
Es wirbelt sich mein Leben
Zu Glut und Schlacken hoch
Und wälzt sich über Erde.
Es kreisen in mir Leiber
Vergangener Geschlechter.
Es kreist der Leib der Zeit,
Es kreist das Morgenrot,
Es rollt das Rad im Feuer,
Durchtobt den Horizont,
Von Menschen angefacht,

Die ich nicht kenne,
Doch die ich fühle,
Als wären Flammen sie
Im eignen Blute.
Ich bin nur Kraft,
Die sich nach vorwärts dreht,
Der Feuersaft,
Der leuchtet aus der Nacht,
Aus Winden, Wellen, Wolken,
Aus Toten, die umhügelt sind,
Aus Brüdern, die auf Erden gehen.
Es kreist das All im Feuerrad,
Muß durch den Himmel tanzen.

(Musik. Das Weib springt aufgelöst aus der dunklen Nacht heraus. In den Bewegungen flackern Erlebnisse der Liebe und des Krieges. Alle chaotischen Gefühle schlagen in einem Tanz des Gebärens zusammen.)

Das Weib:

Der Strom zerbrach das Ufer
Der Wind zerwühlte Bäume
Und wenn ich überschäume,
So kreist mein Urgebot.

Der Mann:

Wir packen und wir greifen
Die Monde und die Sonnen,
Die uns wild umschweifen.

Wir sind glühendes Gestirn.
Blut und Hirn
Brodeln auf zu Gluten.
Wir fließen mit im Wasser,
Das Rad und Mühlen treibt.
Im Sturme sind wir Woge,
Die Wälder bricht,
Daß krachend Bäume aus Gesteinen springen,
Samt Wurzeln, die in schwarzer Erde triefen.
Was im Gebären wir so wild zerreißen,
Wir müssen es zusammenschweißen
Einst zu festem Leib.
Selbst wenn zu Tieren wir verwildern,
Fällt noch Glanz von oben,
Drehen Sterne sich zu Bildern.

Das Weib:

Horizonte wogen,
Vom Himmel stürzt ein Feuerbogen
Trunken auf die Erde.

Der Mann:

Die Feuerpferde rasen durch die Nacht.
In ihren Nüstern ballt sich weißer Schaum.
Aus ihren Rachen schießt die Lohe,
Zerschlägt uns glühend das Gesicht.
Der Wagen rollt mit polterndem Getöse
Durch aufgewühlten Wolkensaum.





Das Weib:

Ach, lenkst du mich zu Morgenröten
Von Sinfonien wild durchbraust?

Der Mann:

Feuerräder rollen durch die Nächte.
Leib krallt sich in Speichen ein.
Glühende Erze,
Zu Lawinen geballt,
Krachen in Täler.
Du zitterst!

Das Weib:

Die Glutenpeitsche saust vom Himmel.

(Musik.)

Der Mann:

Der brennende Tod! Der rote Leib!

(Das Weib klammert sich an den Mann. Musik deutlicher. Tod tanzt. In seinen Bewegungen glühen brennende Städte und Felder, Flammenwerfer, Leuchtkugeln und zischende Raketen. Nach seinen Sprüngen, mit denen er Mann und Weib in Schach hält, verschwindet der Tod wieder in die finstere Nacht. Der Mann stößt das Weib von sich.)

Der Mann:

Es ist Nacht.
Granaten zischen.
Tanzende Kugeln,
Rot, gelb, grün,
Aus zerrißner Erde sprüh'n.
Flieger . . . Flieger . . .
Sie greifen an . . . sie greifen an . . .
Patronen . . . Patronen . . .
Sterne stöhnen.
Blut zuckt.
In Erde geduckt
War ich Mörder.
Weib, wo bist du?
Was tat ich?
Sinfonien sind zerstört.
Weib, du bist weit.
Der Bruder schreit.
Die Glocken, die von Domen fielen,
Wimmern dir im Leibe.
Der Saft von Bäumen,
Der zum Himmel spritzte,
Da meine Kugel ihr Geäder schlitzte,
Tobt auch dir im Blute.
Du bist nicht du!
Du bist nicht du!

Das Weib:

(sich wild aufbäumend)

Ich will ich sein.
Ich . . . ich . . . ich . . .

Der Mann:

Ach, weshalb ist der Weltenraum,
Den ich in Sekunden trinke,
Dir im Leibe eng begrenzt?
Ewig ruft dein Herz in Glutchorälen,
Die aus der tiefen Urzeit rauschen,
Aus reifem Leib dir Frucht zu schälen,
Um süßes Leben zu belauschen.
Mir blühen aus der Liebe Geist und Werk.

Das Weib:

Was ist mir dein Werk?
Ich suche dich!
Wo willst du hin?
Du hast mich aufgewühlt,
Kräfte hochgespült,
Die ich nicht ahnte.
Sekunden waren unsäglicher Gewinn.
Sekunden waren Schmerz und Qual.
Wagen mit klingendem Gestänge,
Mit Flügeln, die im Golde tropften,

Standen bereit,
Wenn unsre Pulse heiß ins Weltall klopften.
Wir sangen zu zweit
Millionen Gesänge.
Ich gab Herz und Leib,
Fühlte Sonnen in mir.
Du, halb Knabe, halb Tier,
Wütend Geborenes
Aus Mord und Gefahr,
Geschöpf Auserkorenes
Zum Küssen und Quälen,
Fackeln im Arm,
Vom Tod geliehen,
Züngelnd ausgespien,
Branntest im Vermählen
Lichterloh . . .

Der Mann:

Die Erde war ein Feuerschiff
Mit Leibern vollbeladen.
Deine Wellen schlugen über mich,
Deine Augen und dein blondes Haar.
Welt war sonnenklar.
Woge, war ich, Weib in dir,
Die dich schäumend überflutet.
Feuerbrunst
Warf sich über mich,
Die im Werke weiterglutet.

Aus Qualm und Mord und Schwüle
Aus Schutt und Trümmern taucht das Werk.
Der Steinbruch wandelt sich zum Dome.
Die Quader fügen sich.
Es wölbt sich schon die Kuppel.
Die Glocken läuten.
Die Brüder ordnen sich zum Pilgerstrome.
Alle tragen Lichter.
Fröhliche Gesichter.
Die Flamme singt.
Die Glocke klingt.
Alle Toten steigen auf.
Alle . . . alle . . . alle . . .
Meine Hand zerschoß das Leben.
Deine Liebe öffnet Leben.
Alle Brüder sollen spüren,
Wie die Sonne aus mir lacht.
Bruder ist in jedem Stein,
Bruder ist in jedem Wind.
Weib, Weib,
Aus deinem Wunderleib
Wälzt sich Blutlawine,
Wälzt sich Herzenssonne,
Kündet wildchaotisch sich der Bruder an,
Dem mein Werk gehört.
Weib, ich muß zum Bruder gehen,

Wenn er Ähren auf den Feldern schneidet,
Muß ihn in den Städten sehen,
Weil ich in mir Gluten fühle.
Ach, es rauschen schon die grünen Wälder
Und verströmen mit dem blauen Meere.
Breiten muß ich mich in meine Welten,
Stürzen durch das Bruderreich,
Schlafen muß ich in den harten Zelten,
Überall ist meine Erde gleich.

Das Weib:

Gott!
Ich verbrenne!
Graue Asche starrt.
Leere Stunden!?
Einsam!?
Wer kam zu mir mit Wunden?
Du!
Ich liebe dich!
Ich hasse,
Bin heißgewordne Masse,
Bin Glut,
Die glüht und flammt,
Die liebt und auch verdammt.
Ich bin das Rot
Im Feuer,
Schrei und Not
In Kirchturm und Gemäuer.

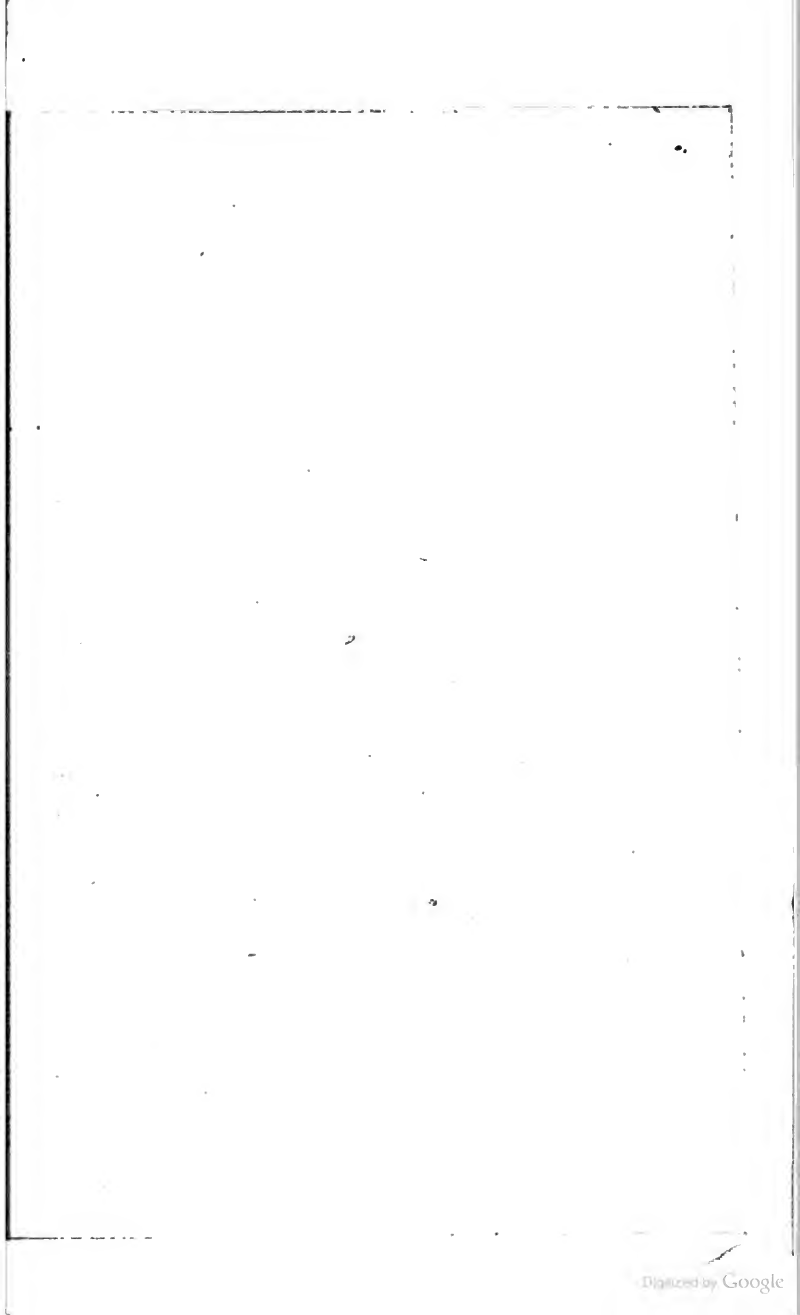
Tod! Tod!
Ich grüße dich!
Es schaut
Dir deine Braut
Trunken ins Gesicht.
Im Untergang
Da fiedeln erst die Geigen.
Ihr Feuergeister, tanzt den Reigen
Den grünen Wald entlang
Klingt mein Brautgesang.
Welche Wonne,
Welche Sonne
Liegt doch erst im Sterben,
In Glut und in Verderben!
Ich komme, mein Feuer!
Schon knistert mein Leib.
Brennendes Holz ist mein Herz,
Flammt himmelwärts.
Tod! Ich bin dein Weib!
Dein . . . dein . . . dein . . .

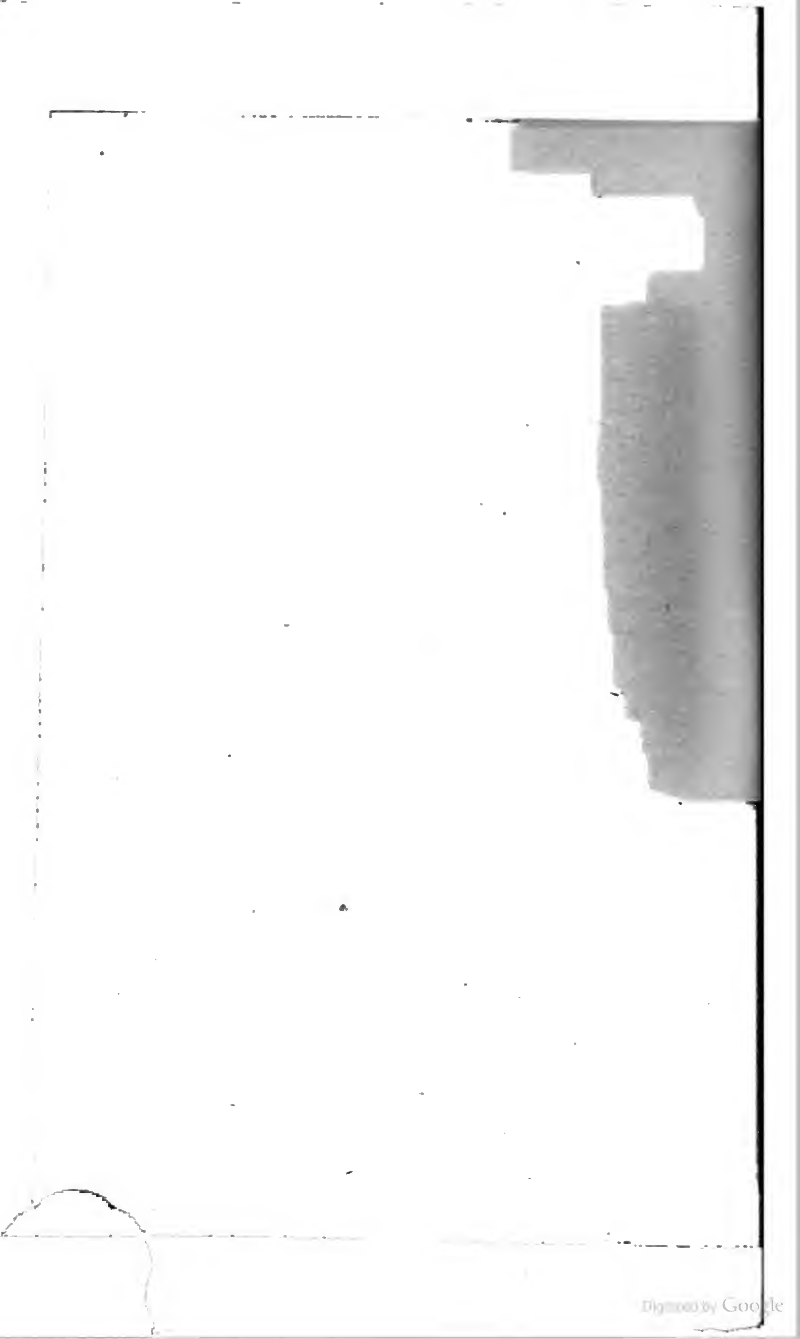
(Stürzt schreiend zu Boden.)

Der Mann:

Weib, bist du toll?
Was ist?
Dein Herz springt mir aus meinem Leibe,
Rast einsam durch die Nacht als wilde Feuerscheibe.

Ha! Reiße mir die Narbe nur in Fetzen!
Die Flamme frißt schon in den Eingeweiden.
Mühselig Gebautes,
In Not Geschautes
Stürzt krachend zusammen,
Weib, wo du schwindelst.
Der Baustein wankt.
Der Tempel schwankt.
Die Brüder schreien.
Fluch der Mutter, die uns schuf!
Fluch der Zeit, in der wir leben!
Beten können wir nicht mehr.
Zusammengeballtes Fleisch sind wir,
In heißer Lava stöhnend,
Nur eignem Fraße frönend,
Sind aus dem Bruderblut gegornes Tier.
Fluch der Mutter, die uns schuf!
Fluch der Zeit, in der wir leben!
Hochgeglutet aus den finstren Schächten
Versengen wir die Muttererde
Und sind begnadet doch mit tausend Mächten,
Sterne aus dem All zu reißen,
Unsre Scholle zu durchtränken
Mit den Lichtern, die so ruhig kreisen,
Ach, melodisch sich am Himmel lenken.
Vernarrt wir nur im Wirbel tanzen.
Hände sich in Lüfte krallen,
Glauben fest am Gold zu hängen,







Bis wir arme Menschenleiber
Wutverkrampft auf Schlacken fallen.

(Stürzt zu Boden. Musik. Feuergeister kommen und tanzen ihren wildesten Tanz. Später der Tod.)

Der Tod:

Blitze greife ich,
Grell gezackt,
Und werfe sie in Menschenleib und Erde.
Ins Baumgeäst,
Versenge jedes Nest.
Alle hundert Jahre
Brennt mein Element,
Daß die Menschheit werde nackt.
Mann und Weib
In Bränden schmelzen
Neu zu eignem Leib.
Von Getier und Feuerhällen
Zischt es wild im Kreise.
Leckt die Flamme,
Reckt die Hände,
Eint und stört das Element!
Rollt die Räder durch die Nacht,
Bis die Beiden aufgewacht!
Ruhe ist, wenn letztes Scheit verbrennt.

(Musik. Die Geister tanzen. Mann und Weib winden und krümmen sich, bis Tanz und Musik zu Ende sind. Sie sprechen dann knieend und mit hochgehobenen Händen zum Tod.)

Mann und Weib:

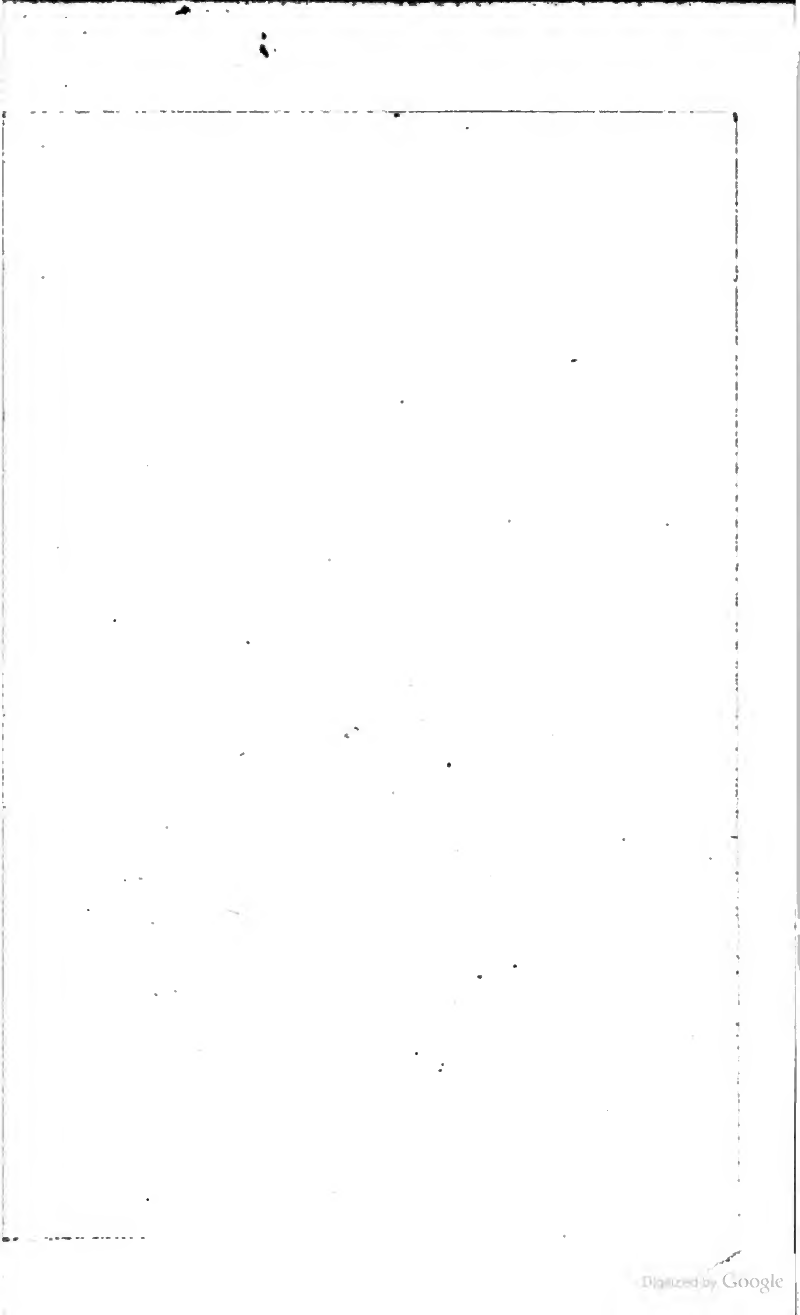
Bruder Tod,
Wir grüßen dich!
Du bist Saft,
Der Leben schafft.
Bruder Tod,
Wir beide stammen
Von den Flammen,
Die dir aus dem Leibe rasen.
Bruder Tod,
Du spendest Geist.
Bruder Tod,
Du sendest Form.
Du bist Kraft,
Die uns zerreißt,
Glühend uns zusammenschweißt,
Bis wilder Mensch auf Knien betet,
Gebändigt und zum Geist geknetet.

Der Mann:

Nun bin ich Werk, das spricht,
Das Scholle mit dem Feuer eint.

Das Weib:

Nun bin ich Güte für dein Werk,
Bin sanftes Abendlicht,
Das dich umscheint.





Der Tod:

Mann und Weib,
Ihr seid gefeit,
Fühlt den neuen Leib,
Wühlt die neuen Hände
Aus der wilden Feuerwende.

(Zu den Geistern)

Tanzt das Abschiedsbacchanal!
Menschheit quillt aus Qualm und Qual.
Werft die Fackeln durch die Fluren,
Daß die Beiden haben Brot!
Unkraut aus dem Leibe fliegt,
Wenn das Feuer purpurn loht.

(Musik. Feuergeister tanzen. In den Bewegungen liegen Freude, Befreiung und Erlösung. Alle, vom Tod rhapsodisch geführt, ab. Mann und Weib halten ihre Hände vor die Augen und bleiben in knieender Haltung, bis die springende Musik in eine weihevolle übergeht. Dann stehen beide auf.)

Mann und Weib:

Das Weib muß aus dem Fleisch gebären
Und formt zum Leib den liebsten Traum.
Der Mann muß aus dem Geist gebären
Und fühlt im Weib den Weltenraum.
Den Brüdern helfen wir am besten,
Wenn wir die eigne Scholle bauen,

Und mit Gebeten gehen wir zu Festen
In Dome, die herniederschauen.
Wir beide haben uns gefunden,
Wo sich Gestirne ruhig drehen.
Ein Jeder ist an sein Gesetz gebunden
Und muß im Tiefsten einsam gehen.

(Beide langsam ab.)


Princeton University Library
32101 068365186

